

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1859

58 (21.7.1859)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 58.

Durlach, Donnerstag den 21. Juli

1859.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Der Friede. (Fortsetzung.)

Bevor wir in der Darlegung unserer Ansicht über die Folgen des Friedens weitergehen, müssen wir bemerken, daß sich die Ereignisse bereits so zu entwickeln beginnen, wie wir, was auch unsicher vorauszu sehen war, im letzten Blatte gesagt haben. Italien sieht sich in seinen Erwartungen bitter getäuscht. Von den früheren Besitzungen, die Oesterreich in Italien hatte, sind 392 Quadratmeilen an Piemont abgetreten und 438, also der größere, obwohl weniger bevölkerte Theil unter deutscher Herrschaft geblieben. Wie wenig man einen solchen Ausgang erwartete, ging aus der Abdankung des Grafen Cavour hervor, der jetzt nicht einmal die Früchte seiner unheilvollen Bemühungen ernten soll. Wohin aber das Schmolten Cavour's ihn führen wird, läßt sich zur Zeit noch nicht bestimmen, doch ist es gar nicht unmöglich, daß ihn die aufgeregten Wogen nach der Seite Garibaldi's hinreiben, von dem man, nachdem er seine Dienste gethan hat, kaum mehr reden hört. Ueber die Stellung Piemonts zu Frankreich erhält man einen klaren Begriff, wenn man auf die Behandlung des Königs Viktor Emanuel blickt. Schon früher haben wir bemerkt, daß er seinem kaiserlichen Beschützer gegenüber kaum eine höhere Stellung einnehme als ein französischer Marschall und der Abschied der beiden Herrscher scheint so frostig als möglich gewesen zu sein. Auch hat man die Kombardei ganz im Widerspruche mit den erregten Hoffnungen nicht einmal pro forma um ihre Wünsche befragt. Bereits hat auch der Papst erklärt, das zweideutige Geschenk der Ehrenpräsidenschaft nicht annehmen zu wollen. Unsicherer als jetzt haben in der letzten Zeit die Sachen kaum gestanden. Wie wenig man den Zuständen in Italien traut, wo man bereits die Namen Mazzini und Orsini im Munde des Volkes hört und das Bildniß des Letztern an den Schaufenstern zu sehen ist, beweist der Umstand, daß 50,000 Franzosen in Italien zurückbleiben, um die Ruhe zu erhalten. Uebrigens scheint uns diese düstere Stimmung in Italien ein Zeichen zu sein, daß Deutschland vorerst noch

nichts von Frankreich zu befürchten hat. Denn so lange Italien nicht beruhigt ist, so lange muß Frankreich dafür einstehen. — Mit welchen Augen man in Frankreich die jetzige Lage der Dinge betrachtet, läßt sich mit Gewißheit nicht angeben, indem nur die Organe der Regierung es wagen, ihren Mund aufzutun. Der „Constitutionnel“ überbietet sich selbst in den Lobeserhebungen des Kaisers und der Anpreisung des Friedens. Daß die kaiserliche Politik nicht nur mit vielem Glücke, sondern auch mit großem Geschick operirt hat, läßt sich nicht läugnen. Der Kaiser hat mit der Armee die Gefahren der Schlachten getheilt — in der von Magenta und bei Solferino war er nahe daran, gefangen zu werden — er hat die französischen Fahnen mit neuen Lorbeeren geschmückt und jedenfalls die Eitelkeit des französischen Volkes in hohem Maße befriedigt.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

§ Von der Pfingst, 20. Juli. Dank dem so rasch geschlossenen Frieden, sehen wir der Gröfßnung der Eisenbahn zwischen Durlach und Wilferdingen in den nächsten Tagen entgegen. Der rastlosen umsichtigen Leitung der Baubehörde ist es gelungen, das schöne Werk in kurzer Zeit der Vollendung nahe zu führen; der Bahnkörper ist für eine Spur mit Ausnahme der Brücken bei Durlach und Kleinsteinbach fahrbar, die Stations- und Bahnhäuser sind für den Betrieb fertig; mit vermehrten Arbeitskräften werden die Brückenbauten im Laufe dieser Woche beendet sein, so daß die erste Probefahrt auf der ganzen Strecke Samstag den 30. d. Mts. (nicht Montag den 25. wie von anderer Seite berichtet) stattfinden und die Bahn selbst Montag den 1. August dem allgemeinen Verkehr übergeben werden kann. Die zwischen Wilferdingen und Pforzheim mit Ausnahme des Tunnelbaus bei Hpringen eingestellten Arbeiten, werden

Der Dreizehnte.

(Schluß.)

Um acht Uhr, wie die Einladungen gelaute, fanden sich denn auch die Gäste im großen Saale des Hotels ein, und es wurde flott und fröhlich getanzt, bis der Zeiger der Mitternachtsstunde nahe rückte. Da, als die Kellner die Buntschälgläser herumgereicht, als die Schüsse erdröhnten und alles jetzt um Doktor Malwitz herdrängte — denn Wenz hatte kurz vor zwölf Uhr verrathen, daß er der Ausgewürfelte gewesen — um ihm nicht die Glückwünsche für das nächste, sondern für das verlebte Jahr zu bringen da hob der Doktor sein Glas hoch empor und rief mit lauter, fröhlicher Stimme: „Lieben Gäste und Fremde, unsere Gesellschaft hat allerdings die unternommene gute Absicht einem tollen Volksaberglauben entgegen zu arbeiten, schwer empfinden müssen, da uns der böse Zufall drei brave wackere Freunde nach einander nahm. Ich selber war der letzte Ausgewürfelte, der absichtlich herausgesuchte Dreizehnte der Gesellschaft, der jenem Aberglauben nach die letzte Stunde nicht mehr hätte erleben dürfen. Wie Sie aber sehen, befinde ich mich trotzdem wohl und gesund, und Sie alle werden uns nun, mancher entgegengekehrten Prophezeiung zum Trost, bezeugen können, daß mit einem Todesfall aus Dreizehnen das Schicksal selber

weiter nichts zu thun hat. Daß ein Dreizehnter sterben kann, läßt sich allerdings nicht leugnen, daß er aber nicht sterben muß, haben wir hiemit bewiesen.

„Vertrauensvoll überlassen wir es jetzt den verschiedenen Kaffeegesellschaften, meine verehrten Damen, das Passende oder Unpassende unserer bestandenen Gesellschaft zu besprechen. Nach vorhergegangener Uebereinkunft sind wir nämlich gesonnen, die Gesellschaft der Dreizehner, die somit ihren Zweck erfüllt hat, aufzulösen. Die Gesellschaft besteht deshalb nicht mehr, und wir ziehen uns hiemit als emeritirte Dreizehner in das bürgerliche Leben zurück.“

„Und Sie wollen nicht mehr würfeln?“ fragte halblaut ein junges, dadurch enttäuschtes Dämchen, das heute den ersten Ball besuchte, fuhr aber erschreckt und verlegen zurück, als sie merkte, daß ihre Frage gehört war und der Doktor freundlich sagte: „Nein, mein schönes Fräulein! Das wollen wir allerdings nicht, so leid es mir thut, Ihnen vielleicht damit ein Vergnügen zu rauben. Aber tanzen wollen wir, tanzen wollen wir, tanzen wollen wir, tanzen ins neue Jahr hinein, und hoffentlich zeichnen sich die Dreizehner dabei besonders aus, um unseren Gästen zu beweisen, daß wir alle noch frisch auf den Füßen sind. Also vorwärts, meine Herren vom Orchester! Ihre Instrumente sind gestimmt, denn wenn wir auch aufgehört haben, Dreizehner zu sein, freuen wir

wohl in Bälde wieder aufgenommen, und wir zweifeln nicht, daß der Sommer des kommenden Jahres die Bahn im vollen Betriebe bis zum Tunnel bei Springen sehen wird. Da der Tunnel jetzt durch die Abteufung von zwei Schächten an sechs Stellen in Angriff genommen ist, so wird dieser großartige Bau mit seinen vielen Schwierigkeiten bis zum Späthjahr zu Ende geführt und hierdurch Pförzheim mit der Rheinthalbahn durch den so lang ersehnten Schienenweg verbunden sein.

— Das der Kriegswirren wegen verschobene Gefangenschaft in Freiburg soll jetzt doch gefeiert werden.

Deutschland.

— Man bildet sich wirklich in Preußen ein, Preußen habe durch seine Haltung einen Weltkrieg verhindert, für eine Kriegsgemeinschaft habe die Grundlage gefehlt (als ob es dem Wollenden an Grund und Gelegenheit fehlte!) und der preußische Vermittlungsvorschlag sei weit günstiger gewesen als die Friedenspräliminarien. In Wien sagt man dagegen: Es ist Thatsache, daß das Projekt, Oesterreich alle italienischen Besitzungen zu entreißen, zc. bei Preußen Zustimmung und wärmste Befürwortung fand und daß es aus eigenem Antriebe mit seiner Zustimmung die Zusage verband, wenn Oesterreich diese Bedingungen nicht annehme, dasselbe weder factisch noch moralisch zu unterstützen. Und wieder will man wissen, daß es sichere Thatsache sei, wie Kaiser Napoleon durch die Vorlage diplomatischer Correspondenzen den Kaiser Franz Joseph so rasch zur Versöhnung mit Frankreich veranlaßte; was wird Preußen gegenüber solch entschiedener Behauptungen sagen?

— In Gotha geht das Gerücht von einem neuen preußischen Depeschendiebstahl.

— Humboldt's Grabchrift lautet: „Da er Alles umfaßt und erkannt, was im Licht sich bewegt hier, stieg er nun auch in die Nacht, weiter zu forschen, hinab.“

— Werden die Bundestruppen jetzt noch aufgestellt? Im Bundestage delibertirt man noch, wer sie befehligen soll und unter welchen Bedingungen. Preußen erklärt halbamtlich, Bundesfeldherr nach den Bestimmungen der Kriegsverfassung könne der Prinz-Regent nicht werden; das sei unmöglich und Oesterreich's (bekanntes) Antrag darauf werde die deutsche Bundesarmee zur Karrikatur der alten Reichsarmee heruntersinken. Oesterreich läßt in befreundeten Zeitungen erklären: so schlimm ist's nicht. Wenn der Prinz-Regent den Oberbefehl annimmt, so kann der Bundestag alle Beschränkungen fallen lassen, welche mit der Stellung und Würde dieses Feldherrn, der zugleich an der Spitze eines Großstaates steht, als nicht vereinbar erscheinen könnten.

— Als Marketerinnen im bayerischen Heere haben sich nicht weniger als 500 Frauenspersonen gemeldet. — In England hörte man das Wort: Oesterreich sei die christliche

Türkei (?). — Bei dem Rückmarsch von der Musterung in Heilbronn in ihr Standquartiere erlagen viele württembergische Soldaten dem Sonnenstiche, 12 starben.

— Auch eine Restauration, aber eine erfreuliche findet in Graudenz statt. Die von den Jesuiten ausgekragte Inschrift über der Kirchthüre: „Wir glauben all an einen Gott und die Liebe vereint uns alle“ wird wieder hergestellt und zwar mit großen, weithin leuchtenden Buchstaben, daß sie alle lesen können.

— Aus Thüringen. Jüngst versammelte sich in Neudietendorf wieder die Thüringische Pastoralconferenz unter dem herkömmlichen Vorsitze des Seminardirectors Rothmaler aus Erfurt. Bei einer wiederum schwachen Betheiligung bildeten die christlichen Gebräuche (Pastor Görmandt) und die Krankenbesuche die Hauptthematata der Verhandlungen, wobei zum Theil sonderbare Dinge zum Vorschein kamen, z. B. daß nach dem Tode eines Hausbewohners die vor dem Hause stehenden Bäume plötzlich das Fruchtragen eingestellt und erst dann wieder damit begonnen hätten, als nach 5 Jahren ein neues Kind in dem Hause geboren worden wäre, woraus gefolgert wurde, es sei geschehen, weil man unterlassen habe, jenen Bäumen den Todesfall anzukündigen. Man müsse solche Gebräuche beibehalten.

— Die Zeitungen sind etwas mausfaul geworden. Man kann ihnen nicht verdenken; denn sie sind wie auch andere Leute etwas auf's M. — geschlagen worden.

— Die österreichische Armee wird reducirt; der Bezug von Kriegszulagen hört am 1. August auf.

— Das preussische Ministerium hatte auf dringendes Ersuchen der Bürger in Thorn die Jesuiten Mission dort untersagt. Was thut der Bischof von Culm? Er erklärt, er habe die Geistlichkeit in Thorn dennoch angewiesen, die Jesuiten predigen zu lassen, und der Regierung schreibt er: das Verbot mache böses Blut, er könne für die Folgen nicht stehen zc.

Frankreich.

— Wie die Stimmung der besonnenen Leute bei dem neuen Frieden ist, möge man aus folgender in einem Cafe vorgekommenen Scene entnehmen: Ein Italiener raisonnirte über den „faulen“ Frieden. Ein französischer Familienvater antwortete ihm: „Herr, ich habe zwei Söhne im italienischen Krieg verloren; wenn Ihnen dieses Opfer noch nicht hinreichend zu sein scheint, so geben Sie in ihr Vaterland und helfen Sie ihm seine Freiheit vollständig erkämpfen. Frankreich hat genug gethan.“

— Die französische Polizei hat ihre Argusaugen überall. So soll sie die württembergische Regierung benachrichtigt haben, zwei Württemberger wollten zu Garibaldi und einen Mordanschlag auf Kaiser Napoleon machen; die Regierung möge die Leute zurückhalten.

uns doch, daß wir noch dreizehn sind, und haben viel vom vorigen Jahr nachzuholen.“

Mit den Worten warf er den Arm empor, jubelnd und klingend fiel die Musik ein, der jetzt die fröhlichen Paare rasch gehorchten, und in heiterer Luft verbrachten sie die ersten Stunden des neuen Jahres.

Die Gesellschaft der Dreizehner war somit allerdings aufgelöst, doch kamen die früheren Bundesmitglieder später noch manchmal zusammen — nur gewürfelt wurde nicht mehr. — Aber das Vorurtheil der „Dreizehn“ hatten sie trotzdem nicht besiegen können. Der alte Aberglauben wurzelt einmal zu tief im Volk, und — wenn sie es sich selber aufrichtig gestehen wollten, waren sie selber — mit wenigen Ausnahmen vielleicht — nicht einmal ganz frei davon geblieben.

Die Ahnung einer uns umgebenden fremden und geheimnißvollen Welt liegt uns einmal im Blut. Wie wenig Menschen, ja ich weiß nicht einmal, ob Einer unter allen — sind ganz vom Aberglauben frei? Ein wenig davon mag auch vielleicht nicht schaden — du lieber Gott, wie nah liegt Glauben und Aberglauben überhaupt beisammen! Es bleibt eine Art von Poesie, die uns bestärkt, daß wir nicht bloß lebende Maschinen sind — ein angenehm aufregendes Räthsel, das uns der Weltgeist aufgegeben hat, und als solches mögen wir es betrachten und uns immerhin mit der Lösung ein wenig den

Kopf zerbrechen. Nur Macht und Gewalt dürfen wir es nicht über uns gewinnen lassen und — wenn wir uns nicht der Aufgabe vollkommen gewachsen fühlen, sollen wir nicht mit jenem Etwas spielen, das uns geheimnißvoll und ernst umgibt. Es wird sonst zu einem scharfen Messer in der Hand eines Kindes.

Verschiedenes.

Die Mahnung, mit Phosphorhölzchen vorsichtig umzugehen, kann nicht eindringlich genug wiederholt werden. Fast keine Vergiftung ist gefährlicher und schwieriger zu bekämpfen, vorzüglich wenn der Phosphor mit einer offenen Wunde in Verührung kommt, als eben die Phosphorvergiftung. Nicht allein die direkte Verührung gibt zur Vergiftung der Wunde Veranlassung, sondern sogar die Phosphorausdünstung bei Einwirkung der Sonnenstrahlen und hoher Temperaturgrade. Man säume bei etwaiger Vergiftung ja nicht mit ärztlicher Hilfe. Bei vergifteten Wunden: Abwaschung mit Del, Auswaschen mit Chlorwasser, Hemmung des Blutlaufs durch Compression und örtliche und allgemeine Blutentleerung am leidenden Gliede. Wer Phosphorschwefelhölzchen in Gebrauch hat, soll bei der geringsten Wunde dieselbe mit englischem oder Gesteppflaster verbinden

— Verhaftungen kommen in Paris häufig vor, denn Viele sind mit der Wendung der Dinge unzufrieden.

— Der feierliche Einmarsch der Armee in Paris ist auf den 15. August, den Geburtstag des ersten Napoleon, bestimmt.

— Nach Berichten aus Paris ist in Italien ein gegen das Leben des Kaisers der Franzosen gerichtetes Komplott entdeckt worden, bei welchem eine hochgestellte Person blosgestellt sein soll.

— Mit einem hamburger Handelshaus wurde die Lieferung von 250,000 Paar Militärstiefeln affordirt.

— Der jüngste Napoleon ist nicht taubstumm. Ein Deutscher hat mit ihm gesprochen.

— Sein eigenes Hauptquartier überraschte Kaiser Napoleon mit den Worten: Meine Herren, es ist Aussicht vorhanden, daß wir den Napoleonstag am 15. August in Paris feiern können! — Der Generalstab war wie aus den Wolken gefallen.

Italien.

— Genaue Angaben von österreichischer Seite melden folgenden Verlust bei Solferino. An Artillerie und Material: 13 Geschütze, wovon 4 ohne Progen und 6 ganz demontirt waren, 15 Munitionskisten und 4 Zweiräderkarren. An Fahnen: 1 Stück. An Truppen: 4 Generale, wovon 3 bereits wieder dienstfähig, 630 Offiziere, 19,311 Soldaten u. 891 Pferde.

— Der vom „Moniteur“ eingestandene Verlust der franco-sardinischen Armee besteht in 8 Generale, wovon 6 ihren Wunden erliegen, 936 Offiziere und 17,305 Mann. Die österreichische Armee zählte 140,000 Mann, die französische 120,000 Mann und die sardinische 60,000 Mann.

— In Mailand liegen 12,436 Verwundete und Kranke, in Cremona 5000. Für Tyrol sind 17,000 angesetzt.

— Aus Verona erfährt man, daß Gey Marschall, Benedek Feldzeugmeister geworden.

— Der Papst lebt jetzt wieder herrlich in der Welt, denn Neapel, Spanien und selbst Rußland haben ihm Hilfe gegen die römisch-sardinischen Revolutionäre zugesagt. Der sardinische Gesandte in Rom soll nächstens seine Pässe zugesichert erhalten.

— Man weiß, daß die Zusammenkunft der beiden Kaiser eine keineswegs feindselige war. Nachdem man sich die Hand gereicht hatte, sagte Louis Napoleon zum Kaiser von Oesterreich: „Sire, ich komme mit den herzlichsten und loyalsten Gesinnungen zu Ihnen; Sie theilen dieselben mit mir; umarmen wir uns!“ Dagegen herrscht zwischen dem französischen Kaiser und dem König von Sardinien die größte Kälte, seit zehn Tagen haben sie nicht mehr mit einander gesprochen.

— Wo ist und was gilt der König von Sardinien? Ihm ist von Oesterreich der Krieg erklärt worden, Napoleon schließt Waffenstillstand; zwischen Sardinien und Oesterreich besteht der Zwiespalt, Franz Joseph und Napoleon kommen zusam-

oder am besten oft mit Collobidium bestreichen, bis sich eine Decke bildet. Sollte das Collobidium angetrocknet sein, so gießt man sogenannten weißen Balsam hinzu, wodurch die Schießbaumwolle wieder aufgelöst und brauchbar wird. Schließlich sei man in feuergefährlicher Rücksicht sehr vorsichtig, da bei den jetzt stark einwirkenden Sonnenstrahlen die Streichhölzer sich oft selbst entzünden. Große Parthien Streichhölzer im Zimmer zu haben, wirkt sehr nachtheilig auf die Gesundheit, da sich der Phosphor einer beständigen Auflösung und Verdunstung hingibt.

Eine Ehefrau überlegte mit ihrem Manne welche Freude sie ihrer einzigen Tochter zum bevorstehenden Geburtstage machen möchten. „Wie wäre es,“ meinte der Mann, „wenn wir sie heimlich Französisch lernen ließen?“

— Ein Kandidat predigte und zwar ungeheuer langweilig, nur eine alte Frau weinte bitterlich. Dadurch geschmeichelt, fragte er, warum sie so gerührt sei. — Ach, schluchzte sie, mein Sohn studirt auch Theologie, und wenn er einmal keine bessere Predigt halten lernt, so ist mein Geld weggeworfen.

men; um Italien handelt es sich und in Paris will Napoleon die Friedens Unterhandlungen leiten. Sardinien muß sehr bald erfahren, was es heißt, frei und groß werden wollen mit Hilfe einer auswärtigen Macht, ja fast ausschließlich durch diese.

— Ein paar Tage vor dem Waffenstillstand wurde in Mailand ein sonderbares Schauspiel aufgeführt. Vor dem Schlosse wurde der Papst, der Oberst Schmidt, welcher Perugia eroberte und ein Mönch unter ungeheuerm Zulauf des Volks und namentlich französischer Soldaten im Bild verbrannt. Ehe man die Puppen auf den Scheiterhaufen brachte, las ein Mann aus dem Volke folgendes Urtheil ab. „Die 3 großen Dummheiten, auf welchen die päpstlichen Staaten beruhen: nämlich die Vereinnung der weltlichen und geistlichen Macht, eine Armee bestehend aus Söldnern und Fremden, und die religiösen Korporationen, als Herde von Unwissenheit und Aberglauben, müssen vernichtet werden. Die Verbrecher welche hier in officio verbrannt werden, sind der Papst Pius IX., der Oberst der Schweizer Schmidt und ein Repräsentant der Mönche sämmtlich wegen Urheberschaft, an den Schlächtereien zu Perugia vom 20. und 21. Juni 1859 verurtheilt. Das Urtheil wurde gesprochen zu Mailand, den 29. Juni 1859.“

— Bei Solferino versetzte ein französischer Kanonier einem österreichischen Husaren einen tödtlichen Stich in die Brust und erhielt von diesem einen gefährlichen Kopfschlag. Im Spital kamen zufällig die Gegner neben einander zu liegen. Legt ihn weg! bat der Husar, als er aus der Ohnmacht erwachte und tobte. Gib Frieden, sagte der Arzt, halt Frieden mit Dir, dem Feinde und Gott, Du hast eine Stunde zu leben! — Vergebens! Der Haß kam auf dem Todtenbette nicht zu Ruhe. Gewährt mir die letzte Bitte, sagte der Husar, legt mich weg! Es geschah; kaum lag er im Nebenzimmer auf dem Strohsack, so verschieb er unter furchtbaren Schmerzen mit dem Ausruf: Jetzt laßt mich ruhig sterben!

England.

— Bethell unterhielt sich mit Lord Palmerston, dem englischen Premier, über den französischen Sieg bei Solferino. Unser Sieg, sagt Lord Palmerston, ist groß, ich fürchte aber, unser Verlust ist noch größer! — Unser Verlust? erwiderte Bethell trocken, ich habe nicht gewußt, daß englische Truppen dort engagirt waren!

Portugal.

Zwei Tage nach ihrem 22. Geburtstage ist in Lissabon die Königin Stephanie, erst ein Jahr verheiratet, an der Bräune gestorben. Sie ist bekanntlich die Tochter des jetzigen preussischen Ministerpräsidenten, des Fürsten v. Hohenzollern-Sigmaringen und Enkelin der Großherzogin Stephanie von Baden.

— „Hausfnekt, geb' Sie mir ein Reffenschirm!“ sagte ein Deutsch radebrechender Franzose im Gasthause. — „Was befehlen?“ — „Ein Reffenschirm!“ — „Ich verstehe wirklich nicht, was sie meinen.“ — „Si, ein Reffenschirm, was man hält über die Kopf, un paraplu!“ — „Ah so, ein Parapluh! Warum sprechen Sie nicht gleich deutsch!“

— Ein zu Lische geladener Gast verspätete sich, und wurde deshalb ein Mädchen zu ihm geschickt, um ihn zu rufen. Sie kam mit der Antwort zurück: „Der Herr wird gleich zum Essen kommen, er macht schon seine Zähne schwarz.“ — Sie hatte ihn die Zähne pudend angetroffen.

— In einem magdeburgischen Kaufmannsladen kam vor kurzem ein kleiner Judensünge mit einem Stückchen rothen Luchses und den Worten: „ich soll fragen, ob Sie diese Couleur in Grün hätten.“

— Ein Fremder fragte einen Kellner in Wien: „Welcher ist der beste Fisch hier in der Donau?“ Der Kellner erwiderte: „Der beste Fisch in der Donau ist halt der Rheinlachs.“

Einladung zur Wahlmännerwahl.

Durch landesherrliche Verordnung, Reg.-Bl. Nr. 34, ist die Wahl eines Abgeordneten der Stadt Durlach für die zweite Kammer der Stände angeordnet. Da dies nach §. 39 der Verfassung die Neuwahl von Wahlmännern voraussetzt, so haben wir zur Vornahme dieser Wahlen folgende Tage bestimmt:

- a. Für die Wähler des ersten Stadtviertels
Mittwoch, 27. Juli, Vormittags von 8-12 Uhr.
- b. Für jene des zweiten Stadtviertels
Donnerstag, 28. Juli, Vormittags von 8-12 Uhr.
- c. Für jene des dritten Stadtviertels
Freitag, 29. Juli, Vormittags von 8-12 Uhr.
- d. Für die Wähler des vierten Stadtviertels
Samstag, 30. Juli, Vormittags von 8-12 Uhr.

Wir laden, vorbehaltenlich besonderer, an jeden Wahlberechtigten ergehenden Einladung, hiermit zur zahlreichen Betheiligung an dieser Wahl ein und bemerken:

- 1) Wahlfähig und wählbar ist jeder Staatsbürger, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt, nicht Mitglied der ersten Kammer und bei der Wahl der grundherrlichen Abgeordneten nicht stimmfähig und wählbar ist, Bürgerrecht hier besitzt oder ein öffentliches Amt bekleidet.
- 2) Am Wahltag erhält jeder Wahlberechtigte im Rathhause einen Wahlzettel, welchen er ausgefüllt mit den Namen der von ihm in Vorschlag zu bringenden acht Wahlmänner persönlich der Wahlkommission in der gesetzten Zeit zu übergeben hat.
- 3) Die Wahl findet im Rathhause statt.
- 4) Das Ergebnis der einzelnen Distriktswahlen wird jeweils vor Anfang der Wahlhandlung der nächstfolgenden Distrikte zur Vermeidung von Doppelwahlen durch Anschlag am Rathhause und Ausschellen bekannt gegeben werden.

Durlach, den 18. Juli 1859.

Die Wahlkommission und der Gemeinderath.
Wahrer. Siegrist.

Amtliche Bekanntmachungen.

Urtheil.

Nr. 6258. In Sachen der Ehefrau des Schwannenthiers Eppenbach, Karoline geb. Schäfer, von Wöschbach gegen ihren Ehemann, Vermögensabsonderung betreffend, wird nach gepflogener Verhandlung zu Recht erkannt:

Das Vermögen der Klägerin sei von dem ihres Ehemannes abzusondern und sie in die Selbstverwaltung ihres Vermögens einzusetzen unter Verfallung des Beklagten in die Kosten.

V. R. W.

Durlach, 13. Juli 1859.

Großh. Amtsgericht.
Gaupp.

Söllingen.

Zwangsversteigerung.

Gemäß Vollstreckungsverfügung werden dem Pionier Karl Friedrich Dörfler von Söllingen die in Nr. 47 u. 52 dieses Blattes beschriebenen Acker

Samstag den 30. Juli,

Vormittags 9 Uhr,

im Rathhause zu Söllingen öffentlich unter der Bedingung versteigert, daß der Zuschlag um jeden Preis erfolgt; dies dem abwesenden Beklagten zur Nachricht.

Durlach, 6. Juli 1859.

Vollstreckungsbeamter:

Rheinländer, Notar.

Privat-Anzeigen.

Haus zu vermieten.

[Durlach.] Das Haus in der Herrenstraße Nr. 3, bestehend aus 5 tapezirten, heizbaren Zimmern, 2 Kaminen, mehreren

Kammern, Küche, Speicher, Keller, Waschhaus sammt Scheuer und Stallung, ist auf den 23. Juli zu vermieten. Näheres Lammstraße Nr. 3.

Geldanerbieten.

Aus dem Baufund in Jöhlingen liegen 396 fl. zum Ausleihen bereit.

Schwarz, Rechner.

Geld auszuleihen.

Bei Kaufmann Karl Riede dahier liegen aus der Elisabethen-Stiftung 200 Gulden zum Ausleihen bereit.

Geldantrag.

Bei Christoph Wenz in Söllingen liegen 500 Gulden Pflegschaftsgeld zum Ausleihen bereit.

Geldanerbieten.

In der Almosenkasse zu Gröbzingen liegen 450 Gulden zu 4 1/2 Procent zum Ausleihen bereit; Anträge nimmt der Rechner Philipp Ruf entgegen.

Lehrlingsgesuch.

Ein ordentlicher Mensch, welcher die Bäckerei erlernen will, kann unter sehr billigen Bedingungen alsbald eintreten bei J. Schwender in Kleinfleinbach.

Aus meinem Vateinkeller empfehle ich auf die bevorstehende Ernte gute reingehaltene Weine zu verschiedenen und billigen Preisen.

N. Korn zum Adler.

Keller zu vermieten.

Im Döletschel'schen Hause in der Spitalstraße ist auf den 1. Januar 1860 ein gewölbter Keller mit ungefähr 30 Fuder Faß, welcher bisher vermietet und Wein gelegen ist, mit den nöthigen Kellergeräthschaften zu vermieten; zu erfragen bei Almosenspleger Kraß im Hause selbst.

Anzeige.

Zu Aufträgen in gerichtlichen und Verwaltungssachen sowie zu Rathsertheilungen empfiehlt sich

Rechtsanwalt **Dr. Bayer**, wohnhaft in Durlach, Blumenvorstadt Nr. 9, neben dem Hirsch zu ebener Erde.

Sand-Verkauf.

Bei Schmiedmeister Eberhardt in Rintheim kann jederzeit guter Sand zu billigem Preise abgeführt werden.

Kirchenbuchauszüge

der ev. Stadtpfarrei Durlach.

- 3. Mai: Theodor Karl August, W. Wilhelm Kaltschmidt, Defan.
- 3. " Karl Og., V. Emil Zittel, Stadtvicar.
- 9. " Karl Johann, W. Katharine Meier.
- 11. " Sophie Karoline, V. Friedrich Eder, Fuhrmann.
- 16. " Heinrich, W. Karoline Klein.
- 18. " Friedr. Leonh., V. Joh. Schlagentweit, Zimmermann.
- 19. " Karoline, V. Gottfried Weigel.
- 22. " Karoline, W. Christine Jtte.
- 23. " Friedrike, W. Christine Gründler.
- 25. " Friedrike Katharine, V. Karl Adam Köffel, Maurer.
- 26. " Ernst Fr., V. Karl Enzmann Fabrikarb.

Goldcouren vom 18. Juli 1859.

- Pistolen 9. 33-34.
- ditto Preussische 9. 56-57.
- Holländische 10 fl.-Stück 9. 35-36.
- Ducaten 5. 241-254.
- 20 Franken-Stücke 9. 14-15.
- Engl. Sovereigns 11. 30-34.

Gestorbene.

- Gröbzingen.
- 22. Juni: Dorothea, Ehefrau des Jakob Conradt, 46 Jahr alt.
- 1. Juli: Henriette, Ehefrau des Kaufmanns Gerjon Weith, 35 Jahr alt.
- 8. " Magdalene, Tochter des Jakob Kurz, 26 Jahr alt.
- 8. " Gottlieb Pfeifer, Landwirth, Ehem., 55 Jahr alt.
- Grünwittersbach.
- 10. Juni: Barbara, Ehefrau des Christoph Fr. Bodamer, 53 Jahr alt.
- Jöhlingen.
- 9. Juli: Franz Kaspar Schauer, Wittwer, 70 Jahr alt.
- 10. " Eduard Hirn, Kaufmann, Ehemann, 32 Jahr alt.
- Kleinfleinbach.
- 13. Juni: Christoph Dill, Landwirth, Wittwer, 63 Jahr alt.
- 27. " Christian Drechsler, Eisenbahnarbeiter, 22 Jahr alt.
- 7. Juli: Maria Elisabetha, Bat. N. Brückel, 12 Jahr alt.
- Langensteinbach.
- 6. Juli: Magdalene, Tochter des Og. Merkle, 18 Jahr alt.
- 12. " Christoph Bach, Landwirth, Wittwer, 55 Jahr alt.
- Singen.
- 27. Juni: Georg Adam, Sohn des Johann Wüser, 30 Jahr alt.
- Söllingen.
- 4. Juni: Eva, Ehefrau des Johann Georg Wöchner, 32 Jahr alt.
- Stuppferich.
- 21. Juni: Bernhard Becker, Landwirth, Wittwer, 44 Jahr alt.
- Untermünchelbach.
- 30. Juni: Barbara, Wittve des Ackerwirths Joh. Maier, 45 Jahr alt.
- Wilsferdingen.
- 3. Mai: Karoline, Kind des Karl Kröner, 3 Monat alt.
- Wolfsartswieher.
- 15. Juni: Rosine, Wittve des Ernst Fr. Wölsinger, 63 Jahr alt.